

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Sexagesimae, 4.2.2024: Markus 4,26-29:

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht wie.

Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Was ist eigentlich das „Reich Gottes“? Es hat ja zunächst den Anschein, als würde unser Gleichnis darauf eine Antwort geben. Aber tut es das wirklich? „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ...“ - sagt Jesus, und dann beschreibt er eine bäuerlich-landwirtschaftliche Szene, die jeder kennt: Von einem, der Saat ausbringt, - und dann eigentlich nicht mehr viel tun kann, als abzuwarten, dass diese Saat sich wie geplant entwickelt: Er „schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht wie.“

Was dieses Gleichnis beschreibt, ist also ein Geschehen, ein Prozess. Was es *nicht* erklärt ist, was das „Reich Gottes“ eigentlich ist. Schade, denn ich fürchte, bei uns haben sich davon ganz andere Vorstellungen festgesetzt, als es ursprünglich gemeint war. Und das hat schon mit der Übersetzung zu tun.

Wenn wir „Reich Gottes“ hören, denken wir vermutlich zuerst an einen Ort. Ein Gebiet, ein Land. Aber dem widerspricht Jesus deutlich: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“¹ Wo wir „Reich“ lesen, steht im Griechischen: „βασιλευα“ (basilea), und das heißt eigentlich „Herrschaft“, oder auch: „Königsherrschaft“. Denn der „βασιλευσ“ (basileus) ist der König, und von dem ist ja in der Bibel ganz oft die Rede, und das ist uns auch ganz vertraut: „Der HERR ist König; des freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind.“² Oder: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“³

1 Lukas 17,21

2 Psalm 97,1 und öfter

3 Psalm 24, 7 und 9, - der Adventspsalm!

2 Predigt 4.2.2024.odt 9417

In der Erklärung der Basisbibel heißt es denn auch: „»Reich Gottes« meint den Bereich, in dem Gott sich als Herr erweist. Er (dieser Bereich) liegt nicht, wie es oft missverstanden wird, im Himmel, sondern gerade in unserer Welt und in unserem Leben.“

Das Gleichnis erzählt also demnach davon, wie der Bereich, in dem Gott sich als König und Herr erweist, in unserer Welt und in unserem Leben wächst und heranreift, - und zwar hier und jetzt.⁴

Hören wir – auf diesem Hintergrund – noch einmal neu: „Mit der Königsherrschaft Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht wie.“ Das Gleichnis ist hier bemerkenswert einfach und gradlinig. Hier ist nicht Same, der auf Felsen fällt, oder auf den Weg, wo er zertreten wird. Hier kommt kein Feind, der Unkraut zwischen den Weizen sät. Hier wird einfach erzählt, wie das normalerweise – oder vielleicht sagen wir besser: idealerweise – abläuft: Die Saat wird ausgestreut, keimt, wächst, und irgendwann sind die Pflanzen reif zur Ernte: „Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen

4 Vgl.: „Jesus Christus herrscht als König“ (ELKG² 472)

Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Aber vielleicht stockst du hier, - und es regt sich Widerspruch. Vielleicht denkst du: Moment mal, wie ist das denn mit dieser Königsherrschaft Gottes? Wo ist sie denn? Wir erleben ja ganz andere Herrscher, die die Macht an sich reißen, die Gewalt ausüben, die Menschen unten halten, die Leid und Krieg in die Welt tragen.

Und da wird dieses scheinbar so einfache Gleichnis plötzlich kompliziert. Oder sagen wir mal so: Plötzlich zeigt sich, dass das scheinbar so einfache Gleichnis gar nicht so einfach ist. Das liegt vor allem an *einem* Wort: „αὐτόματος“ (automatos). Wir hören die Übersetzung schon mit: „automatisch“, hier im Luthertext übersetzt mit „von selbst“. Das ist ein ziemlich ungewöhnliches Wort, das im ganzen Neuen Testament auch nur zwei mal vorkommt, hier – und in Apostelgeschichte 12, Vers 10. Da heißt es: „Sie kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf.“

Und hier eben: „**Von selbst** bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.“ Das ist einerseits toll. Großartig. Wunderbar.

Das erinnert an Jesu Worte über das Sorgen: „Ihr sollt euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr all dessen bedürft.“⁵ Das ist eine große Entlastung, - gerade an diesem Punkt, wo es um die Grundbedürfnisse des Lebens geht: Essen, Trinken, Kleidung. Da mögen wir auch denken an Psalm 127: „Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.“

Andererseits dürfte das manchen von uns aber auch ganz schwer fallen. Denn die Kehrseite von diesem: Du musst nichts machen – ist ja: Du kannst nichts machen. Und wir machen doch so gerne, weil „machen“ auch „Macht“ bedeutet. Weil wir die Dinge gern im Griff haben.

Aber hier heißt es nun: „ Mit der Königsherrschaft Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht wie. **Von selbst** bringt die Erde Frucht.“ Schlafen und aufstehen, die Nacht und den Tag durchleben, während das Entscheidende im Verborgenen geschieht, er weiß nicht, wie.

5 Matthäus 6,31

Und vielleicht weiß er auch nicht, ob! Er, der die Dinge gern im Griff hätte, der so gerne Macht hätte über sich, sein Leben, seine Welt, sieht ja zunächst mal nicht, dass überhaupt etwas geschieht: „Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“

Das ist in gewisser Weise auch eine Demütigung: Die Herrschaft Gottes wächst im Verborgenen. Nicht ohne menschliches Säen zwar, aber ohne weitere menschliche Beeinflussung und Beschleunigung wächst das Getreide. In der Saat selbst – der Verkündigung der Gottesnähe – liegt das Potential von Frucht, die alsbald „von selbst“ wächst und reift.

Wir haben es also nicht in der Hand. Wir sind selbst Teil dieses Geschehens, aber wir wissen nicht, wie es geschieht. Wir könnten auch sagen: Glauben ist nicht machbar. Und wenn ich das sage, schwingt bei mir – und vielleicht auch bei manchen von euch – ein gehöriges Maß an Trauer mit. Wenn wir an all die Menschen denken, von denen wir uns wünschen, dass sie an Jesus Christus glauben könnten. Ich sehe Kinder und Enkel vor mir, Konfirmanden, Freunde. Und denke: Ich hab doch alles ver-

sucht. Die Saat ist gelegt. Aber offenbar hat es nichts genützt. Es ist mir nicht gelungen. Glauben ist nicht machbar. Und das sich ausbreitende Reich Gottes: Wenig davon zu sehen.

Aber die Stimmung im Gleichnis ist nicht von solcher Trauer – oder Frustration geprägt. Eher von: Gelassenheit. Glaube ist nicht machbar. Die Königsherrschaft Gottes nicht erzwingbar. Aber: Der Mensch, der den Samen aufs Land wirft, der schläft und steht auf, Nacht und Tag. Und der Same geht derweil auf und wächst - er weiß nicht wie. Es geschieht im Verborgenen, zunächst. Es geschieht ohne sein Zutun, sondern *von selbst* bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

Nicht Angst spricht aus diesem Gleichnis, der Same könnte verloren sein. Nicht Sorge, es könnte nicht genug zur Ernte heranwachsen. Sondern Vertrauen. Und Gelassenheit. Von Martin Luther ist ein Satz überliefert: *„Ich sitze hier und trinke mein gutes Wittenbergisch Bier und das Reich Gottes kommt von ganz alleine.“* Oder, noch ein wenig anders: *„Während ich hier mein gut Wittenbergisch Bier trinke, geht das Evangelium wie ein Platzregen über die Erde.“*

Und bei aller scheinbaren Erfolglosigkeit, die ich erlebe, passiert es dann auch, dass es plötzlich an der Tür klingelt, und es steht ein junger Mann davor, der sagt: Ich möchte getauft werden, wann können wir mit dem Taufunterricht beginnen. Oder es erreicht mich eine Anfrage per E-Mail: Hier ist jemand, der getauft werden möchte, können Sie ihm Taufunterricht geben?!

Es ist schon Jahrzehnte her, dass eine ältere und engagierte Frau bei einer Kindergottesdienstschulung meinte: „Ich streue den Samen in die Herzen der Kinder. Wann der aufgehen wird, das weiß ich nicht. Das liegt in Gottes Hand. Aber ich vertraue darauf, dass meine Arbeit nicht vergeblich ist.

Diesen Geist atmet auch dieses Gleichnis: „**Von selbst** bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.